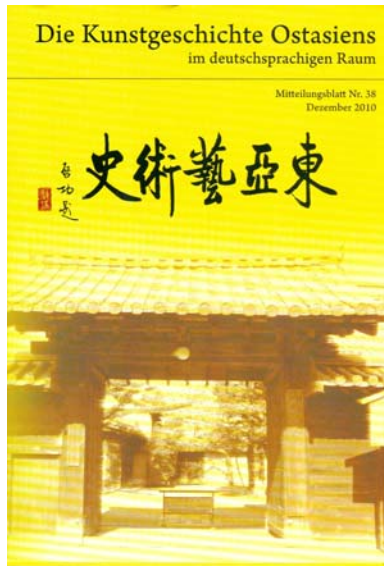


Hamburger

# China-Notizen

NF 575

15. Mai 2011



## China-Kunst im Überblick

**D**as Mitteilungsblatt, dessen Titelseite hier wiedergegeben ist, umfaßt immerhin beinahe 200 Seiten – und es erscheint seit knapp vierzig Jahren, wie die letzte Nummer 38 erweist: „Die Kunstgeschichte Ostasiens im deutschsprachigen Raum“. Wahrscheinlich können nur wenige Ostasienfreunde außerhalb der Universitäten und Museen es lesen, denn die Auflage dürfte gering sein.

Dabei bietet dieses „Blatt“ eine höchst aufschlußreiche Lektüre. Es führt jedes Jahr nach Möglichkeit alle Institutionen im deutschsprachigen Raum auf, die sich in irgendeiner Weise mit ostasiatischer Kunst befassen. Es folgen weitere Teile, in denen in entsprechender Weise Forschungsvorhaben, Vorträge, abgeschlossene Forschungsvorhaben, Veröffentlichungen vorgestellt werden. Nächste Teile sind Hinweisen auf Privatsammlungen, Galerien, Sachverständige und ä. a. gewidmet. – Natürlich können diese Verzeichnisse nicht vollständig sein, denn die Herausgeber dieses „Blatts“ sind natürlich auf Hinweise von außerhalb angewiesen. Herausgegeben wird es durch das Institut für Kunstgeschichte Ostasiens an der Universität Heidelberg, an dem der einzige Lehrstuhl für die Kunst des Fernen Ostens in Deutschland angesiedelt ist.

Spannend beim Durchblättern dieser knapp 200 Seiten sind vor allem die Hinweise auf gehaltene

Vorträge und Forschungsarbeiten, ob abgeschlossen oder noch in Arbeit befindlich. Sie weisen eine erstaunliche Themenbreite, die vom Altertum bis in die Gegenwart reicht, auf. Ebenso zeigen sie, daß hierzulande und in der Schweiz und Österreich ein erstaunliches Potential vor allem an jungen Wissenschaftlern vorhanden ist, die Kenner ostasiatischer Kunst sind oder sein werden. Universitäten und Museen bieten ihnen nur wenige Arbeitsplätze, an denen sie ihr forschendes Potential weiter entfalten könnten. Aber in den letzten Jahren haben sich auch anderswo Berufsfindungen ergeben, zum Beispiel in Galerien oder Auktionshäusern, die wenigstens einigermaßen wissenschaftsnah sind. Sonst bleibt viel von diesem Potential ungenutzt.

Beklagenswert ist auch ein weiterer Umstand, den das Durchblättern dieses „Blatts“ erkennen läßt: Die meisten Veröffentlichungen zur ostasiatischen Kunst lassen sich für einen nicht unmittelbar fachlich an ihr Interessierten nicht wahrnehmen. Sie erscheinen in Zeitschriften und Sammelbänden, die in sinologischen oder japanologischen Bibliotheken nur selten vorhanden sind – und nicht selten erscheinen diese Veröffentlichungen an wahrhaft abgelegenen „Stellen“. – Auch auf diese Weise bleibt dieses Potential ungenutzt – von den ungedruckt bleibenden Vorträgen und Magisterarbeiten ganz zu schweigen.

Der Nummer 38 dieses Mitteilungsblatts ist ein Spendenaufruf beigelegt. Die Erhebung der in ihm versammelten Daten, deren Aufbereitung und schließlich Druck und Vertrieb sind nur durch Spenden zu gewährleisten, aber der Aufwand ließe sich durchaus durch eine umsichtiger Gestaltung der „Blatt“-Folgen vermindern – und ansonsten:

Ich wünschte mir, daß die Herausgeber sich entschlossen, diese Mitteilungen künftig lediglich im Internet zu veröffentlichen. Das ersparte dem Leser die alljährlich wiederkehrenden Angaben zu Institutionen u. ä., ließe über die Suchfunktion Abgleiche mit früheren Nummern zu und erleichterte auch den Herausgebern die Arbeit.

Vor allem aber: In einer zugehörigen Datenbank ließen sich auch Vorträge und sonst unpublizierte Schriften zugänglich machen. Nach einem gewissen zeitlichen Abstand könnte das auch für andernorts veröffentlichte Schriften gelten. In dieser Nummer 38 hat der Berichterstatter ungefähr 20/30 Titel gefunden, die er sich sofort angesehen hätte, um seine Kenntnisse zu bereichern. Nach Lage der Dinge wird er sie nie ansehen können. Und das bedeutet: abermals ungenutztes Potential!